



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Der Einzelne und die Geschichte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

des Glaubens stellen zuweilen die natürliche Empfindung auf eine harte Probe, indem er ihr Sündhaftigkeit vorwirft, ihre Bekämpfung verlangt, den Glanz und die Mannichfaltigkeit dieser Welt als nichtig und wertlos verurteilt. Die Erkenntnis ihrerseits geht ihre eigenen Wege und sucht eine Metaphysik, welche sich nicht um die Metaphysik des Glaubens kümmern will. Daraus ergibt sich dann eine Disharmonie, welche das Gewissen des Einzelnen peinigt und die Völker auf die Dauer ohne Befriedigung lässt. Wird so der Inhalt der Geschichte reicher und lichtvoller, so fehlt es ihr dafür jetzt nicht an tiefem Schatten.

Ausser diesem Gegensatz belebt ein zweiter das Getriebe des menschlichen Lebens: Die Forderungen des Willens erstrecken sich nur auf diese Welt. Sie werden ja doch immer verwickelter und mehren sich. Die Menschen erkennen oder glauben zu erkennen, dass ihr Leben, so wie es ist, jämmerlich ist, dass sie Unrecht leiden. Da soll denn die Erkenntnis die Mittel ausfindig machen, um das Erdenlos zu verbessern. Trotz alles Mühens will ihr das nicht gelingen. Jene Unzufriedenen lassen sich nicht mit der einstmals zu erhoffenden Gerechtigkeit im Himmel trösten.

Betrachtet man nun den einzelnen Lebenslauf, so wird man an die unsägliche Wahrheit von Goethes Ausspruch erinnert (Epigr. Venedig 1790, 10)

Warum treibt sich das Volk so und schreit? Es will sich ernähren,
Kinder zeugen und die nähren, so gut es vermag.
Merke dir, Reisender, das und thue zu Hause desgleichen!
Weiter bringt es kein Mensch, stell er sich, wie er auch will.

Die Geschichte dagegen verblüfft uns durch ganz andern Inhalt des Treibens und Schreiens der Menschen. Da dies kein leerer Schein ist, so müssen die von Goethe geschilderten Bemühungen doch nicht den ganzen Inhalt menschlicher Bestrebungen ausmachen, sondern mehr die Form bezeichnen.

welche zwar die Bedingung, aber nicht letzter Zweck der Geschichte ist. Denn in ihr scheinen uns ganz andere Dinge als Kinderzeugen und Kinderernähren die Hauptsache. Dies ist an sich nicht selbstverständlich. Denn man sollte meinen, dass der Kampf ums Dasein heftig genug ist, um bei der grossen Mehrzahl der Menschen alle andern Gedanken zu verscheuchen. Gleichwol bringt er die Ideen hervor, welche den Inhalt der Geschichte bilden. Sie müssen also für den Haushalt des geistigen Lebens insofern einen Sinn haben, als sie ein Bedürfnis befriedigen. Der Mechanismus ihres Ursprungs, Wachstums und Kampfes gehört also zur formalen Betrachtung der Geschichte. Sie müssen als ein vom Menschen entzündetes Licht gelten, welches bis in die Tiefen seiner nicht immer erfreulichen Willensregungen leuchtet und dessen Ursprung bis in diese Tiefen zu verfolgen ist.

Dann muss sich zeigen, dass unsere altmodischen Lebensformen (oben S. 292) Bedingungen sind, ohne welche wir doch nicht leben können, ja dass auch die Scheidung nach Völkern und Nationalitäten für den Gang der Geschichte, wie sie nun einmal ist, nicht entbehrt werden kann. Diese Betrachtung scheint wiederum eine ethische, und als die eigentliche Vorhalle zur Ethik (sagt Wundt, Ethik 1886, III) ist die Völkerpsychologie zu betrachten, der neben andern Aufgaben insbesondere auch die zukommt, die Geschichte der Sitte und sittlichen Vorstellungen unter psychologischen Gesichtspunkten zu behandeln ¹⁾.

Die Ideen sind also Organe, welche sich allmählich herausbilden, um menschliche Bedürfnisse zu befriedigen, um die

1) In dieser Abhandlung wird hier das erste und einzige Mal die Völkerpsychologie genannt. Also braucht wol kein Philologe einen reglementsmässigen Schauer zu empfinden, als ob die vorliegende Arbeit es mit Völkerpsychologie zu tun hätte. Auch habe ich einen exakten Forscher dafür citiert, nicht sie proprio Marte herangezogen. Über die Sache selbst vgl. Lazarus, Ztschr. f. Vps. III, 1—94; 385—486.